

# Die Abwehrdivision

Autor(en): **Kornmann, F. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hin also treffen die deutschen Gasmeldungen mit der Tatsache zusammen, daß dort, wo die Tanks stark waren und ihr Kampfgebiet hatten, auch nicht von Gasverwendung gesprochen wird, was einer taktischen Überlegung nicht entbehrt und für ihre Richtigkeit zeugt. Außerdem wurden solche Gasmeldungen weder bestätigt noch dementiert. Die Auffassungen des General v. Kabisch müssen noch in einem anderen Punkt eindeutig widerlegt und verifiziert werden. Er schreibt: «In die Feuerwalze legt man kein Gas, denn man will nicht den eigenen Truppen den Angriff mit Hindernissen spicken.» Dieser Behauptung sind aber fachtechnisch nicht anzuzweifelnde Angaben von Dr. Hanslian (6) und von Oberst Bruchmüller («Die deutsche Artillerie in den Durchbruchschlachten des Weltkrieges») entgegenzuhalten: «So wurde auch in die sogenannte ‚Artilleriefeuerwalze‘, hinter der die deutsche Infanterie im Jahre 1918 bei den großen Angriffen an der Westfront unmittelbar vorging, Gasbrisanz eingelegt.» Oberst Bruchmüller erklärt das noch deutlicher, indem er auf die Form der damals gebräuchlichen Doppelwalze hinweist, deren hintere Welle nur mit Splittermunition direkt vor der Infanterie herlief, während die vordere Walze mit Gasmunition so weit vorauswanderte, daß die angreifende Truppe nicht mehr durch die eigene Gaswirkung behindert wurde. (Schluß folgt)

## Die Abwehrdivision

Von Dr. F. R. Kornmann

Wir bringen den nachstehenden Beitrag als Diskussionsgrundlage. Die Idee, die Heereseinheiten je nach ihrem Verwendungszweck in Angriffs- und Verteidigungs-Verbände zu gliedern, ist schon mehrmals aufgeworfen und auch verwirklicht worden. Es geschah dies einmal auf deutscher Seite während des ersten Weltkrieges und ist dann in der Zwischenzeit in anderer Form (Panzer-Div. und Inf.-Div.) zum zweitenmal durchgeführt worden. Es sprechen auch Argumente gegen eine derartige Organisation. Jedenfalls ging die Entwicklung in der 2. Hälfte des zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit wieder eher dahin, dem einheitlich organisierten Heeresverband den Vorzug zu geben. Man kann sich auch fragen, ob in einem Krieg in weiten Räumen im Gegensatz zu unseren räumlich engen Verhältnissen, die Abwehr auf breiten, beweglichen Fronten in Zusammenarbeit mit Stoßkeilen gepanzerter Verbände an anderer Stelle nicht mehr Erfolg verspricht als das Halten fester Stellungen. Red.

Kriegserfahrungen führen häufig zu Trugschlüssen, weil man nur allzugern geneigt ist, die in besonderen örtlichen, zeitlichen und taktischen Verhältnissen gemachten Erkenntnisse zu verallgemeinern. Überschätzung des eigenen Urteils, Beharrungssinn und die Grenzen des menschlichen Geistes helfen dabei mit.

An erster Stelle der größeren Truppeneinheiten steht heute die vollmotorisierte Division, die als schnell bewegliches Angriffsinstrument ihre bestechenden Seiten hat. Ihre Wertschätzung gründet sich vor allem auf die Erfahrungen der Amerikaner nach der Landung in der Normandie 1944. Daß damals die hervorragend ausgerüstete amerikanisch-englische Armee gegen einen unterwertigen, fast jeglicher Luftunterstützung baren Feind kämpfte, wird nicht immer gebührend gewertet. Ebenso wenig wird bei den Erfolgen der Russen an der Ostfront die Tatsache berücksichtigt, daß auch hier der Angreifer gegen einen an Kopffzahl bereits entscheidend geschwächten, infanteristisch und artilleristisch in völlig verdünnter Form kämpfenden Gegner anrannte. (Die jüngsten Erfahrungen in Korea sind für europäische Verhältnisse ebenfalls mit Vorsicht auszuwerten, in kleintaktischer und rein technischer Hinsicht bieten sie sicherlich Neues.)

Es ist daher die Frage zu stellen, ob die vollmotorisierte Division in einem zukünftigen europäischen Kriege wirklich das Allheilmittel darstellt, für das man es heute hält. In einem solchen Kriege würde man zweifellos am Anfang kaum damit rechnen können, dem Feinde an der gesamten Front entgegen zu gehen, es wird vielmehr auf der Hunderte von Kilometern breiten Operationsbasis sich zunächst darum handeln, sich bereit zu halten und Tastversuche und Angriffe in engerem Rahmen zu unternehmen. Der Gedanke der Defensiv-Offensive wird vorherrschen und auch später, wenn die Kampfmittel zur vollen Höhe angeschwollen sind, wird es vermutlich an erheblichen Abschnitten zur reinen Verteidigung kommen.

So beweglich auch jene Division sein mag, so schwer ist sie gerade deshalb bei Massenverwendung zu führen, auch wenn sie eingerahmt ist. Gegenüber der früheren einfachen Infanteriedivision sind die Reibungen in dem gesamten kompliziert-technischen Apparat stärker geworden. Kommt es an Frontteilen zu einem Stillstand der Angriffsbewegung oder gleich am Anfang zu reiner Verteidigung auf größerer Breite, dann werden hinter der Front Massen von motorisierten Fahrzeugen herumstehen, die eigentlich, von den Kampfwagen abgesehen, nur warten, bis der Erfolg da ist. Es fragt sich auch, ob es richtig ist, hinsichtlich der Beweglichkeit einer Armee alles auf eine Karte, hier auf die gesicherte Ölzufuhr, zu setzen, also zu hoffen, daß der Nachschub der riesigen Mengen Treibstoff, mag er auch noch so gut organisiert sein, sich glatt und regelmäßig vollziehen wird. Schon die Offensive Eisenhowers 1944 in Frankreich, im 3. Kriegsjahre technisch aus dem vollen schöpfend, soll an dieser Frage zum Stillstand gekommen sein.

Selbst bei der überwältigenden Luftüberlegenheit der Alliierten sind bei der in jeder Hinsicht unterlegenen deutschen Truppe die zum Teil

pferdebespannten deutschen Artillerieeinheiten und auch der Troß überraschend gut zurückgekommen. Das Gleiche ist bei dem großen Rückzug der deutschen Armee im Osten festzustellen. Es wäre daher zu überlegen, ob man auf die Zugleistung durch das Pferd gänzlich verzichten kann, oder ob die im Gelände zerstreuten, in kleinsten Formationen zurückfahrenden pferdebespannten Feuerwaffen im Falle einer Rückzugsbewegung keineswegs schlechter wegkommen als die Motorfahrzeuge, die immer danach trachten werden, sich auf besser fahrbaren Straßen zu massieren und in die Marschkolonne einzufädeln. Das gilt besonders für die Nacht und unter der Annahme, daß nicht die feindliche Luftwaffe allmächtig ist; gegen eine erdrückende Luftüberlegenheit ist schließlich guter Rat teuer. Zudem wird, wie bereits gezeigt, die Aufgabe erheblicher Heeresteile darin bestehen, in eine im ersten Operationsplan bereits bestimmte Verteidigungsstellung einzurücken, vermutlich ohne wesentliche Störung durch den Feind. Hierbei ist es gleichgültig, auf welche Weise und innerhalb welcher Zeit dieses Einrücken erfolgt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß eine weniger bewegliche, auf die eigenen Füße angewiesene Stellungsbesatzung einschließlich der niederen Kommandostellen in bedrängter Lage eher zum äußersten Halten bereit sein wird, als eine schnellbewegliche, die in solchem Falle leicht nach rückwärts auf die rettenden Fahrzeuge schielen wird. Daß im Falle des Masseneinbruches eines Angreifers die ganze Fahrzeugfrage überhaupt zeitweise völlig nebensächlich werden kann, liegt auf der Hand.

Das Geschütz, in der Mannigfaltigkeit seiner Konstruktion und seines Kalibers, beherrscht heute das Schlachtfeld, oft entscheidend verstärkt durch die Luftartillerie. Der Infanterie, mit Selbstlader, Mg. und anderen schweren Waffen ausgerüstet, kommt zwar immer noch als Hauptaufgabe die Ausnützung des durch die verbundenen Waffen herbeigeführten Feuererfolges zu, sie ist jedoch in vielen Lagen, vor allem in der Verteidigung, nichts anderes als Hilfswaffe, der Schutz der tiefgegliederten Artilleriemasse. Denn vornehmlich dieser obliegt auf den Höhepunkten der Schlacht die Abwehr der feindlichen Kampfwagenangriffe.

Die Überlegenheit des Bodengeschützes gegenüber dem Panzerwagen hat auch der letzte Krieg bewiesen. Indessen bleibt es nach wie vor schwierig, nicht selten unmöglich, einem Massenstoß schwerer und schwerster Kampfwagen die notwendige Zahl an Geschützen ausreichenden Kalibers von vornherein entgegenzusetzen. Es müssen deshalb Maßnahmen getroffen werden, einen solchen Gewaltstoß in der Tiefe der Abwehrzone durch Geschütze, Kampfwagen in Reservestellungen und als bewegliches Kampfmittel, sowie durch Hindernisse zu zersprengen und schließlich totlaufen

zu lassen. Hierbei kann die Luftwaffe entscheidend mitwirken, aber auch ausfallen (Ardennenschlacht 1944).

Die Defensiv-Offensive wurde schon früher von hervorragender Seite (Moltke, Schlieffen) als die wirksamste Form der Strategie erachtet, eine Ansicht, die die beiden letzten großen Kriege vollauf bestätigt haben und die heute bei der aufs höchste gesteigerten Abstoßkraft moderner Waffen erst recht gelten muß. Daran kann auch die Neuauflage der vierten Bodengewaffe, des Kampfwagens, nichts ändern. Dieser gewinnt erst in der Großschlacht in Verbundenheit mit den anderen Waffen sein volles Gewicht, indem er im Höhepunkt des Kampfes den Enderfolg herbeiführen soll. Als Kampfmittel allein ist er nur gegenüber einem unterlegenen Gegner erfolgreich, daher vor allem die Waffe der Verfolgung.

Aus all diesen Gründen erscheint die Aufstellung von reinen Abwehr- oder Auffangdivisionen mit dem Bodengeschütz als Hauptwaffe nicht nur zweckmäßig, sondern notwendig; auch die geringeren Kosten und die Vereinfachung der Aufstellung und Ausrüstung sprechen dafür.

Die Zusammensetzung einer solchen Division wäre in der Hauptsache folgende (ohne Luftwaffe):

- 3 Inf.Rgt. = 9 Bat. mit starker Ausrüstung an Panzerabwehrkanonen,
- 1 Aufklärungsabteilung (auf Panzerspähwagen),
- 2 Feld-Art.Rgt., davon ein Regiment 10,5-cm-Haubitzen, 1 Rgt. Mehrzweckgeschütze (Feldgeschütz + Panzerabwehrkanone),
- 1 Rgt. schwere Art. = 2 Abt.,
- 1 Hubschrauber-Beobachtungsstaffel, der Art. angegliedert,
- 1 Pionier-Minenleger-Bat. = 3 Kp.

Sonstige Spezialtruppen,

Div.Reserve: 1 Sturmabwehrgeschützabteilung.

Korps-Reserve: Art.-Einheiten, 1 Kampfwagenverband,

Armee-Res.: 1 Art.-Division, 1 Panzer-Division.

Bei Infanterie-Gefechtsfahrzeugen und Artillerie Pferdezug; Munitionsnachschub motorisiert.

Drahthindernisse sind auch für die Verteidigung ein wirksamer und notwendiger Schutz; nur müssen sie durch Minenfelder geschützt werden, die ihrerseits durch Panzerabwehrgeschütze zu überwachen sind. Durch solche weitmaschig und mit großer Tiefenausdehnung gebauten Hindernisse wird die Besetzung der Abwehrzone gegen Überraschungen gesichert. Der Gegner wird zu planmäßigem Angriff gezwungen, muß ihn durch Feuer vorbereiten und läßt damit seine Absicht erkennen. Selbst nur wenige Stunden Zeitgewinn nach Beginn des Kampfes sind für den Verteidiger zum Einsatz seiner Reserven von unschätzbarem Wert. Auch die

strategischen Reserven können somit frühzeitig in Marsch gesetzt werden. Von entscheidender Bedeutung ist schließlich, daß der Angegriffene rechtzeitig die Masse der verfügbaren Flugzeuge über der Kampfzone einsetzen kann.

Durch die Verwendung von Hubschraubern, die durch Jagdflugzeuge geschützt werden müssen, kann die Beobachtung und damit die Wirkung der Artillerie gegen Fernziele, gegen die feindliche Artillerie und Kampfwagenansammlungen außerordentlich gesteigert werden.

Der feindliche Stoß soll da, wo er durchgebrochen ist, in der Tiefe der Abwehrzone aufgefangen werden. Der flankierende Einsatz der Panzerabwehrgeschütze bildet hierzu die Regel, da nur die Flankierung einen Ausgleich für die zahlenmäßige Unterlegenheit dieser Waffen bildet und verhindert, daß nicht an allen Stellen des kritischen Schlachtraumes eine Minderheit gegen eine Mehrheit kämpft. Riegelstellungen, ebenfalls durch Minenfelder, die gegenüber der eigenen Besatzung gut markiert werden, geschützt, unterstützen die Widerstandsfähigkeit jener Waffen.

Diese Abwehrdivisionen sind also das Rückgrat der Verteidigung, ihre Frontbreite soll dabei je Division 6–8 km nicht übersteigen. Je zahlreicher solche Divisionen vorhanden sind, desto durchschlagender kann die oberste Führung durch massierten Einsatz der motorisierten und der Panzerdivisionen im Entscheidungsraum der Offensive auftreten. Aber auch bei der allgemeinen Vorwärtsbewegung sind jene weniger beweglichen Divisionen ein durchaus vollwertiges Kampfinstrument der Führung, da ihre Feuerkraft sie zum Festhalten, Binden und Zerschlagen des nunmehr zur Verteidigung auf breiten Fronten übergegangenen Gegners durchaus befähigt; vor allem an Abschnitten, deren natürliche Fronthindernisse (Flußläufe) die Verwendung des Motors in Masse zeitweise ausschaltet.

Die Beweglichkeit geht immer auf Kosten der Feuerwaffen. Während die vielgestaltige vollmotorisierte Division die technischen Möglichkeiten der Rüstungsindustrie zur höchsten Potenz ausnützt, schöpft die einfach zusammengesetzte Abwehrdivision aus der Zahl der wehrhaften Bevölkerung eines Landes und ruht mit ihrer stärkeren Feuerkraft auf dem Geist ihrer Waffenträger und der Ausbildungshöhe des Schützen, Richtschützen und -kanoniers.

Das Wort vom «Blitzkrieg» ist ein Schlagwort, wenn der Feind ebenbürtig ist. Die Wucht des Feuers gibt auf dem Schlachtfeld den Ausschlag. Eine tatsächlich aufgestellte, einfach gegliederte Abwehrdivision dient der Landesverteidigung mehr als alles Wünschen und Planen. In der Verteidigung aber ist ein klarer Erfolg auch ein Sieg, oft gewichtiger als ein Pyrrhussieg im Angriff.